

Es gilt das gesprochene Wort.

Weihbischof Wilhelm Zimmermann

Pontifikalamt 1. Weihnachtstag 2022, Essener Dom

Jes 52,7-10 | Hebr 1,1-6 | Joh 1,1-18

„Jetzt ist es auch noch kalt“, schrieb vor einigen Tagen die Kommentatorin einer Tageszeitung, als die Temperaturen die Minusgrade erreicht hatten Und dann hieß es weiter: „Das hat uns gerade noch gefehlt. Als ob der Krieg in Europa und die damit verbundene Energiekrise nicht genug wären, scheint jetzt der Winter besonders hart zu werden.“

Auch wenn es in unserer Region in der Regel immer auch Tage „über Null“ gibt, so sind Winter und natürliche Kälte für viele Menschen mehr als eine sogenannte kalte Jahreszeit. Es geht um ihr Leben und überleben. Man kann es an den Obdachlosen in der Essener Innenstadt festmachen, die in den Eingängen der Geschäfte in der Nacht Zuflucht und Wärme suchen. Und man kann es festmachen an den Bildern die uns die Medien täglich aus der Ukraine in unsere Wohnungen bringen. In zerstörten Häusern und eisigen Temperaturen geht es um das Überleben. Angesichts dieser Bilder scheint es, dass die Kälte des Winters auch Einzug in die Herzen mancher Politiker gehalten hat. Und dies gilt nicht nur im Zusammenhang mit dem Krieg in der Ukraine, sondern für viele andere Geschehnisse in der Welt.

In der Zeit von Advent bis ins neue Jahr werden im Fernsehen oft Märchenfilme gesendet. Manchmal auch das Märchen „Das kalte Herz“ von Wilhelm Hauff, einem Schriftsteller der Romantik im 19. Jahrhundert. Darin geht es auch um die Kälte des Herzens. Aber nicht um die Herzenskälte von Krieg, Unterdrückung oder politischen Verhältnissen. Es geht, um die Kälte des Herzens, die jeder durch sein Tun und Verhalten ausstrahlen kann.

Auch wenn wir uns an Weihnachten beschenken und uns gegenseitig Zeichen von Zuneigung, Liebe und Dank geben, sieht die Wirklichkeit oft anders aus. Vor einigen Tagen wurde mir von einer Frau erzählt, die als Französin schon ca. 20 Jahre in

Deutschland lebt, dass sie überlegt wieder nach Frankreich zurückzukehren: Es sei in Deutschland kalt geworden! Die Menschen hier leben immer mehr „Ich“ bezogen. –

Vielleicht eine Einzelmeinung. Aber kennen wir nicht auch Ereignisse, an denen wir Selbstgerechtigkeit, Egoismus und ein weniger an Verantwortung für die Allgemeinheit wahrnehmen? Und werden wir von Vertretern der Kirchen und der Politik nicht

- gewarnt unsere Gesellschaft nicht auseinanderbrechen zu lassen?

Eine Umfrage ergab, dass ca. 80 % der Befragten der Meinung waren: es gibt zu wenig Gemeinsinn in Deutschland. Unsere immer mehr ausdifferenzierte Gesellschaft mit der Freiheit des Einzelnen fördert wohl auch einen Individualismus, der den Gemeinsinn dem Eigennutz immer mehr unterordnet und häufig zu einem mangelnden Respekt vor einander führt.

- Ich denke hier beispielsweise an den Umgang miteinander in den sozialen Medien. Aber auch an die vielen Klagen von Krankenschwestern und Ärzten in den Notaufnahmen der Krankenhäuser, an die Bediensteten der öffentlichen Verkehrsmittel und nicht zuletzt an Polizei und Rettungsdienste.

Ist es zu weit hergeholt, wenn ich frage: Hat das vielleicht auch etwas damit zu tun, dass die Botschaft des Evangeliums immer weniger Menschen erreicht oder aufgenommen wird?

„Alles ist durch das Wort geworden

Und ohne das Wort wurde nichts, was geworden ist.

In ihm war das Leben

und das Leben war das Licht der Menschen“ (Joh 1,3-4).

Der Evangelist Johannes malt die Geburtsgeschichte Jesu nicht aus. Nicht, was bei der Geburt geschehen ist, sondern was die Menschwerdung des Sohnes Gottes bedeutet,

steht im Mittelpunkt seiner weihnachtlichen Betrachtung: Das Wort, das von Anfang an bei Gott war, steht im Mittelpunkt. Und dieses Wort drückt nichts anderes aus, als: Gott ist die Liebe. Und dieses Wort, als Ausdruck göttlicher Liebe, ging in Fleisch und Blut über. In der Person Jesu begegnet uns Gott selbst – mit seiner grenzenlosen Liebe. In ihm bekommen unsere Vorstellungen von Gott Fleisch und Blut. In ihm erleben wir, was wir sein könnten und wie unser Menschsein aussehen könnte. Es ist kälter geworden in der Natur. Aber wohl auch kälter im Miteinander der Menschen.

Das jährliche Weihnachtsfest aber steht einer Entwicklung zu menschlicher Kälte völlig entgegen. Ruft uns dies immer wieder ins Gedächtnis und ruft uns auf die Botschaft des Weihnachtsfestes zu leben und damit in die Gesellschaft hinein zu wirken.

Dies möchte ich an einem bildhaften Beispiel festmachen:

Die Advents- und Weihnachtszeit ist ja immer auch eine Zeit in der auf unseren Weihnachtskarten Kunstwerke vergangener Epochen abgebildet sind. Dort fand ich eine Krippendarstellung aus dem Stadtmuseum in Sterzing in Südtirol. Dort befinden sich Reste des mittelalterlichen Flügelaltars aus der Pfarrkirche des Ortes. Das Werk ist von dem Bildhauer und Maler Hans Multscher aus der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts. Dort ist das Jesus – Kind zu sehen, wie es nackt im Stall auf dem Boden liegt. Daneben sitzt Josef, wie er sich seine Hosen auszieht, damit sie dem Kind als wärmende Windeln dienen. Natürlich gab es damals noch keine Hosen wie heute, sondern sogenannte „Beinkleider“. Stoffstreifen, die von Bändern gehalten und auch für andere Zwecke benutzt werden konnten.

Dieser Altarflügel geht auf ein Weihnachtslied der damaligen Zeit zurück, in dem Maria beklagt, sie hätte für das Kind keine Windeln, um es warm zu halten. Nun lassen sich solche Darstellungen immer vielfältig deuten. Eine Deutung, bezogen auf den hl. Josef, könnte sein:

Dass wir uns daran erinnern, dass die Botschaft Jesu denen ins Gewissen redet, die immer die Hosen anhaben wollen; die andere beherrschen und alles unter Kontrolle

haben möchten. In der Botschaft und im Leben Jesu geht es aber auch um menschliches Miteinander, um das gelten lassen anderer Meinungen und anderer Lebensweisen. Die Hosen des hl. Josef könnten uns auch daran erinnern, dass Jesus zum Teilen animiert, zur Großzügigkeit. Christen sind eigentlich die Menschen mit „Spendierhosen“. Es geht um den klaren Blick dafür, wo andere unsere Hilfe brauchen. Und sicher kann man das Teilen von der materiellen Seite lösen und auf verfügbare

- Zeit, Geduld, Ausgeglichenheit und Fröhlichkeit des Herzens beziehen. Was hält eine Hose zusammen? Ich denke, es ist vor allem der Bund, der Hosen-Bund. Die Hosen des hl. Josef landeten in der Krippe. Der Bund Jesu mit uns kommt aus der Krippe.

Und dann: Christsein und Welt! Auch ein Bund. Etwas anders geartet, der zur Verantwortung für andere mahnt, für die Entwicklung von Mensch und Welt mit ihren ökologischen Herausforderungen. Christsein geht nicht ohne Zusammenhalt und

- Demokratie auch nicht.

Und eine letzte mögliche andere Deutung des Bildes. Losgelöst vom hl. Josef, vielleicht aber die wichtigste: Achten wir darauf, dass die Botschaft des Kindes in der Krippe nicht kalt wird - in unseren Herzen und nicht in unserer Gesellschaft!

Amen.